



## Der Friede ist das Ziel, der Weg dahin ist die Liebe

Weihnachtspredigt von Gisela Bornowski am 25. Dezember 2023 in Würzburg und  
am 26. Dezember 2023 in Ansbach

2. Kor. 8, 7-9: Reich

Liebe Gemeinde,

heute wurden wir mit wunderbarer Musik beschenkt.  
Am Heiligen Abend wurden Sie hoffentlich (auch) alle  
beschenkt! Mit brauchbaren oder auch weniger  
brauchbaren, aber schönen Dingen. Ich gebe zu: Ich  
liebe Geschenke. Ich liebe es, selber zu schenken und  
beschenkt zu werden. Das Gedicht von Joachim  
Ringelnatz spricht mir aus dem Herzen:



Schenke groß oder klein,  
Aber immer gediegen.  
Wenn die Bedachten  
Die Gaben wiegen,  
sei dein Gewissen rein.

Schenke herzlich und frei.  
Schenke dabei,  
Was in dir wohnt  
An Meinung, Geschmack und Humor,  
So dass die eigene Freude zuvor  
Dich reichlich belohnt.

Schenke mit Geist ohne List.  
Sei eingedenk, dass dein Geschenk  
Du selber bist.

Weihnachten ist das Fest, an dem Gott uns ein riesiges Geschenk macht. Indem er sich uns selber schenkt. Ganz und gar. In diesem Kind in der Krippe. Und deshalb ist Weihnachten das Fest des Schenkens, da machen wir Gott das Schenken so ein bisschen nach. Wir beschenken die Menschen, die uns am Herzen liegen. Wir schenken damit immer auch ein wenig uns selbst. Deshalb die vollen Innenstädte und die vollen Taschen im Advent. Sogar noch am Samstag war

die Stadt nochmal richtig voll. Letzte Gelegenheit, Geschenke zu besorgen. Und viele haben wohl auch dem Satz „Dieses Jahr schenken wir uns nix“ misstraut. Vermutlich lagen sie richtig. Bei uns hat diese Abmachung noch nie geklappt. Denn was ist Weihnachten denn ohne Geschenke!? Ich finde, das geht nicht – zumindest nicht ohne Not. Für uns Christen und Christinnen schon gar nicht. Denn an Weihnachten erinnern wir uns daran, dass Gott uns reich beschenkt hat. Der Apostel Paulus schreibt das so in seinem 2. Brief an die kleine christliche Gemeinde in Korinth in Griechenland:

Liebe Schwestern und Brüder,

Paulus schreibt damals an die Christinnen und Christen in der Hafenstadt Korinth in Griechenland. Er bittet um Spenden für die Jerusalemer Christen. Dort war das Geld knapp geworden; eine Folge des Segens, den diese Gemeinde erlebte, weil so viele Menschen zusammenkamen. Das brachte Kostensteigerungen mit sich. Die Jerusalemer Urgemeinde steckt also in finanziellen Schwierigkeiten. Nun sollen die neuen Gemeinden rund ums Mittelmeer helfen.

In Korinth gab es viele arme Menschen, aber auch ein paar reiche Kaufleute und finanzkräftige Schiffsbauer. Die Menschen dort waren nicht besser und nicht schlechter als wir. Sie hielten zusammen und standen füreinander ein. Sie hatten manchmal auch Streit untereinander. Manchmal kamen sie gern zusammen, manchmal gingen sie sich lieber aus dem Weg. Alles wie im richtigen Leben. Und weil einer das alles ein wenig zusammenhalten muss, schreibt Paulus einige liebevolle und liebevoll mahnende Worte. Seine Worte sind ein kleines Meisterstück. Es sind ja nur wenige Sätze, aber die haben es in sich. Sie beinhalten ein großes Lob und zugleich eine innige Ermahnung.

Und so schreibt Paulus:

Liebe Geschwister in Christus, ich staune über euren Einsatz. Ich weiß, ihr tut schon viel. Und deshalb traue ich mich auch, euch zu bitten: „Bitte helft mir! Aber ich will euch keine Vorschriften machen. Ich will nicht sagen: Ein Christenmensch macht großmütig seinen Geldbeutel auf und gibt gerne. Es geht nicht um ein Müssen. Aber ihr spürt es doch auch. Es braucht einen Ausgleich. Es kann nicht sein, dass es sich die einen im Überfluss gut gehen lassen und die anderen nicht wissen, wie sie und ihre Familien über die Runden kommen sollen. So kann es doch nicht sein unter Christenmenschen. Ich bitte euch: Prüft euch, wieviel ihr geben könnt. Vieles ist möglich – auch mit wenig Geld. Und habt keine Sorge, dass ihr zu kurz kommt. Für euch ist doch gesorgt. Ihr seid von Gott reich beschenkt – hier und heute und in der Ewigkeit. Vertraut darauf, dass Gott auch weiterhin für euch sorgt. Paulus zeigt auf Jesus. „Schaut doch. Der war reich. Als Sohn Gottes hatte er doch alles. Das ganze Universum, Himmel und Erde, gehörte ihm. Aber er wurde arm. Er machte sich klein. Er kam als armes Menschenkind in Bethlehem auf die Welt. Warum? Weil er uns reich machen wollte.“

Der letzte Satz dieses Abschnittes aus dem 2. Korintherbrief ist von einer ganz besonderen Tiefe, Wahrheit und Schönheit: „Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“ In diesem wunderbaren Satz bringt Paulus das Geheimnis von Weihnachten auf den Punkt. Gott hat sich arm gemacht, um uns reich zu machen. Der Apostel könnte genauso gut auch sagen: Gott hat sich klein gemacht, um uns groß zu machen. Er hat sich verletzlich gemacht, um uns heil zu machen. Er hat sich schwach gemacht, um uns zu stärken. Er hat sich erniedrigt, um uns zu erhöhen.

Tatsächlich könnte es kaum niedriger und schwächer, ärmer und elender zugehen als in der Lebensgeschichte des Gottessohnes Jesus. Er wird ein kleiner, hilfloser Säugling. Sein Geburtsort ist ein Viehstall. Seine Wiege eine Futterkrippe. Seine erste Lebenserfahrung die überstürzte

Flucht ins Ausland. Und als Erwachsener ergeht es ihm nicht besser. Auch dort ein Heimatloser. Verkannt von seinen Angehörigen. Verdächtig von der gesellschaftlichen Elite. Verunglimpft von den sogenannten Frommen. Verfolgt, verhaftet, verklagt und verurteilt. Verraten und verlassen von den engsten Freunden. Und schließlich hingerichtet wie der gemeinste Verbrecher auf Golgatha, der Schädelstätte, dem verfluchten Ort. Ein Gott, der ein Baby wird und sein Leben am Galgen beendet! Die Elendsgeschichte eine Heilsgeschichte. Für viele klang das damals absurd und lächerlich. So kann doch kein Gott sein!

Heutzutage ist die Skepsis vieler Menschen gegenüber dem Evangelium nicht geringer als damals. Ja, viele fragen: Warum lässt Gott das ganze Unheil und die Not zu? Aber eben in dem, was anstößig klingt, liegt ja das eigentlich Befreiende und Tröstliche der Weihnachtsbotschaft. Es liegt darin, dass Gott nicht über den Sternen thront und glücklich das Himmelreich genießt, sondern sich ganz und gar einlässt auf uns und diese Welt. Er verschenkt sich an uns. Er lässt sich ganz tief herab, in unser Elend, in unsere Armut, in unsere Bedürftigkeit. Er geht ohne Rücksicht auf Verluste in diese Welt ein, und nicht etwa deshalb, weil wir so besonders großartig und liebenswert wären, sondern weil er uns innig liebt – mit unserer Unvollkommenheit, mit unseren Ecken und Kanten.

Christus ist einer von uns geworden. Der weiß, wie es uns geht. Der kennt unsere Situation ganz genau. Wir können ihm vertrauen. Durch ihn sind wir reich geworden. Jesus hat uns zu Töchtern und Söhnen Gottes gemacht. Er hat all das, was wir einander und Gott gegenüber schuldig bleiben, als seine Schuld auf sich geladen und es so aus der Welt geschafft. Er hat uns eine Hoffnung über den Tod hinaus geschenkt. Wir sind gehalten und geborgen in den Tiefen unseres Lebens.

Und deshalb schreibt der Apostel Paulus den Korinthern: Ihr seid reich! Reich an Glauben, voller Hoffnung. Ihr habt entdeckt, wie großzügig Gott ist. Das hat euer Leben verändert. Gott will alle Menschen mit seiner Liebe beschenken. So habt ihr angefangen, euch zu verschenken. Die Reichen unter euch haben von ihrem Geld abgegeben. Und die, die wenig hatten, die haben ihre Zeit verschenkt, haben sich um andere gekümmert, ihre Einsamkeit gelindert. Sie haben sich für sie interessiert, ihre Sorgen geteilt. Sie haben ihnen in ihren Nöten geholfen, wo und wie sie konnten. Sie waren an ihrer Seite, wenn sie Angst hatten. Sie haben ihre Trauer geteilt. Sie haben für sie gebetet. Vielleicht seid ihr nicht reich, was Geld und Besitz anbelangt. Aber ihr seid reich an Liebe. Ihr findet Worte, die trösten und weiterhelfen. Von euch geht Wärme aus. Ihr seid reich: hilf-reich. Ihr tut anderen Menschen gut. Und gebt so die Menschenliebe Gottes weiter.

Wir sind reich, liebe Gemeinde. Nun ja, manche werden jetzt denken: So dick habe ich es auch nicht. Und manche müssen in diesen Zeiten wirklich sparen, weil alles teurer geworden ist, da sind die Geschenke unter dem Christbaum eher kleiner. Ich weiß auch, dass im vergangenen Jahr viele Träume geplatzt sind. Das eigene Haus bauen zu können, ist in weite Ferne gerückt. Vorerst geht das nicht mehr. Natürlich können wir jetzt alle auch ins Jammern kommen. Und ich weiß, das will ich ausdrücklich sagen: dass manche ganz zu recht jammern und auch finanzielle Sorgen haben! Aber vielen von uns geht es richtig gut. Die zerbombten Häuser und Städte, die wir tagtäglich im Fernsehen sehen, machen mich eher dankbar, dass wir in Frieden leben dürfen, ohne existentielle Ängste, mit einem Dach über dem Kopf und reichlich Essen und auch medizinischer Versorgung. Immer noch. Wir sind reich – auch finanziell gesehen und im Vergleich mit vielen anderen dieser Welt.

Paulus spricht hier noch von einem anderen Reichtum, der ihm mindestens genauso wichtig ist wie das Geld. Er sagt: Wir sind reich im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis, im Eifer und in der

Liebe. Wir sind reich, weil wir geliebt werden. Weil wir die Frohe Botschaft, das Evangelium haben, das unserem Leben Sinn und Ziel gibt. Weil wir in der Gemeinschaft mit anderen leben dürfen, die unseren Glauben teilen. Und weil Gott uns zutraut, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein, Menschen, die diese Welt heller und freundlicher machen. Durch die Zuwendung, die wir anderen schenken, durch die Zeit, die wir uns für andere nehmen. Durch die Wärme, die wir verbreiten. Durch die Menschlichkeit, die wir leben. Und eben bisweilen auch durch die Art, wie wir mit unserem Geld umgehen. Wir müssen es nicht krampfhaft festhalten, sondern können es in Gelassenheit abgeben und mit anderen teilen. Weil Christus arm geworden ist, sind wir reich geworden und können jetzt von unserem Reichtum etwas an andere abgeben.

Weihnachten ist schon bald wieder vorüber. Der Alltag wird uns wieder einholen. Vielleicht gelingt es uns, ein wenig von dem Glanz und dem Reichtum der Weihnacht in unseren Alltag mitzunehmen und hinüberzuretten: die leise Ahnung von einer Welt, wie sie im Sinne Jesu sein könnte, warm und freundlich, ein wenig Friede auf Erden und in den Seelen, im Kleinen und hoffentlich auch im Großen. Der Friede ist das Ziel, der Weg dahin ist die Liebe. Dafür ist Gott arm geworden und hat uns reich gemacht mit seiner großen Liebe, damit wir auf Erden diesen Weg gehen. Dazu schenke er uns immer wieder seinen Geist und seinen Segen.

Und der Friede Gottes...